Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 55 (1961)
Heft: 12

Artikel: Eine Welt ohne Krieg?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140619

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine Welt ohne Krieg?

Hinter dem Geräuschvorhang der Weltpresse geht — im Osten wie im Westen — das Ringen um eine Überwindung der gegenwärtigen Krise nicht nur in den Auswärtigen Ämtern und Präsidentenpalais weiter.

Das Bemühen um eine vorurteilslose Beurteilung der eigenen wie der gegnerischen politischen Maßnahmen läßt sich im Westen verfolgen in den periodischen Konferenzen des «*Center for the Study of Democratic Institutions*» (Studienkreis für demokratische Institutionen) in Santa Barbara, California, um nur ein Beispiel zu nennen. Diesem Kreis gehören herkunftsmäßig so verschiedene Persönlichkeiten wie der berühmte Theologe Niebuhr, der Chefredaktor der erzreaktionären Zeitschriften «Time», «Life», «Fortune», Luce, und Männer vom Schlag eines William O. Douglas vom Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten an. Einige der bisher veröffentlichten Broschüren dieses Kreises, die man als Einzelexemplare gratis beziehen kann, sind alle antikommunistisch eingestellt*, zeigen aber trotzdem soviel Einsicht für Mängel und Fehler des westlichen Vorgehens und ein so ehrliches Suchen nach einer gerechten Lösung der heutigen Schwierigkeiten, daß man sie nicht überhören sollte.

Die Mitarbeiter dieser Gruppe sind sich, wie Broschüre Nr. 1 «Gemeinschaft der Furcht» zeigt, der Gefahr für den Frieden, die von den eigenen (amerikanischen) Militärkreisen ausgeht, durchaus bewußt.

«Die militärischen Führer selbst sind natürlich gar nicht für Abrüstung oder andere Eingriffe, die die Aktionsfreiheit der Militärs beschränken könnten, eingenommen. Es bildet sich unter ihnen eine Gruppe heraus, die den Haß gegen Rußland zum Ziel ihres Daseins gemacht hat (dedicated) und die über ungeheure politische und militärische Macht verfügt . . . Die militärische ‚lobby' (Druckgruppe) ist die stärkste ‚lobby' in Washington. Sollte das amerikanische Außenamt mit der Sowjetunion ein Abkommen über Rüstungskontrolle abschließen, das den Militärs nicht gefällt, so würde es ziemlich sicher vom Senat verworfen » Noch mehr . . . «die militärische Spitzengruppe ist eindeutig in der Lage, die oberste politische Befehlsgewalt über die Militärkräfte an sich zu reißen, sollten sich in der Außenpolitik der Regierung ernsthafte Zeichen der ‚Schwäche' (nach der Auffassung der Militärs) zeigen.»

Dies um so mehr, als heute, wie Gerard Piel im «Bulletin of the Atomic Scientists» (April 1960) nachweist, ein Viertel bis ein Drittel der wirtschaftlichen Tätigkeit der amerikanischen Nation mit dem

---

* «Community of Fear», von Harrison Brown und James Real; «Permanent Peace», Walter Millis; «The Rule of Law in World Affairs», William O. Douglas; «A World without War», Walter Millis. Adresse: Box 4068 Santa Barbara, California.

Waffengeschäft zusammenhängt, wobei dieser Wirtschaftszweig noch immer im Zunehmen begriffen ist und bald einmal 50 Prozent erreichen dürfte. Wo wird der Punkt erreicht sein, von dem es kein Zurück gibt?

Und wie viele Opfer wird es brauchen — Dutzende oder Hunderte von Millionen — bis der Krieg in seiner Eigenschaft als politische Maßnahme als überholt erkannt wird?

Eine andere Debatte dieser Gruppe bezieht sich auf eine Welt ohne Krieg. Sie nimmt nach oft praktizierter, wissenschaftlicher Methode das Resultat voraus und untersucht, ob ein Staat heutiger Struktur, aber ohne die Möglichkeit, Krieg zu führen, überhaupt lebensfähig wäre. Von den Fragen, die sich aus der Voraussetzung eines krieglosen Staates ergeben, sei diese herausgegriffen: Können wir uns eine Welt ohne Krieg vorstellen, in der die gegenwärtigen Sozialsysteme noch bestehen? Müssen wir nicht vorerst eine Weltregierung und internationale Gesetze haben, bevor eine Welt ohne Krieg überhaupt denkbar wäre?

Richter Douglas hält dafür, daß Gesetze und Abkommen, die internationale Geltung haben, schon jetzt, ohne daß wir dessen gewahr sind, einen Teil unseres nationalen Lebens bilden; Gesetze, die zum Beispiel die Beziehungen von Individuen im Ausland zu ihrem Gastland regeln, oder Abkommen wie Doppelbürgerrecht, internationale Vereinbarungen im Steuerwesen usw. Es besteht eine solche Menge ähnlicher internationaler Vereinbarungen, daß für den Fall, daß Kriege nicht mehr als ultima ratio in Frage kommen, solche gesetzliche Regelungen und Abkommen in vervielfachter Zahl in die Lücke treten würden — anstelle eines gewaltsamen Entscheides. Douglas ist auch der Auffassung, daß die Entstehung und Entwicklung internationalen Rechts durchaus nicht an eine einheitliche Gesellschaftsform — sagen wir freies Unternehmertum oder Sozialismus — gebunden ist. Die Abschaffung des Krieges anderseits würde einer Entwicklung internationalen Rechtes gewaltigen Auftrieb geben. «Die Behauptung», erklärt Douglas, «daß wir hilflos wären, wenn wir keine Atombomben und Tanks hätten, muß ich — man verzeihe mir den Ausdruck — als kindische Reaktion bezeichnen. Der Reifegrad der großen Zivilisationen würde in den internationalen Einrichtungen zum Ausdruck kommen, wenn wir diesen letzteren die Möglichkeit böten, sich zu entwickeln. Wenn einmal die Waffen verschwunden sind, bietet sich die Möglichkeit, mit Argumenten zu fechten und zu gewinnen.»

Auch über den Begriff der Macht erscheinen in dieser Diskussion neue, für Nachkriegs-Amerika ungewohnte Aspekte. Douglas zum Beispiel ist der Meinung, daß «Macht» nicht nur in militärischen Kategorien, sondern auch als Überzeugungskraft, Charakterstärke, Energie und Nächstenliebe zu definieren ist.

«Ich bin für die umfassendste Auslegung des Begriffes ‚Macht'.

Wir haben sie bisher in militärischen oder politischen Kategorien zu fassen gesucht. Aber, glauben Sie mir meine Herren, eines der Machtzentren in Afrika ist heute Albert Schweitzer — ein Mensch in seiner Hütte, ein Mensch ohne Bombe oder Geschütz, sogar ohne eine Zeitung oder einen Politiker an seiner Seite, ein Mensch, der Güte, Nächstenliebe und Duldsamkeit ausstrahlt.»

«Es stecken Möglichkeiten im Machtbegriff der freien Welt, von denen der Amerikaner», wie Douglas glaubt, «keine Ahnung hat.» «Es stecken Überzeugungskraft und ein gewaltiges Potential in einem Mann wie U Nu von Burma, in den Dörfern Indiens, in den israelischen Technikern, die in Nigeria, in Liberia und Guinea tätig sind. Diese Leute leisten etwas, was über die Fähigkeit amerikanischer Ingenieure hinausgeht, *weil sie Revolutionäre sind*. Wir (Amerikaner) sind fett geworden, selbstgefällig und dekadent und verabscheuen das Wort ‚Revolution'. Aber alles, was ich hier erwähnt habe, von Schweitzer angefangen bis zum letzten Freiwilligen, alles dies gehört für mich zu unserem Begriff von Macht, die — auf dem Hintergrund der freien Welt — gleichbedeutend ist mit Befreiung des Menschen, Ausmerzung von Ungerechtigkeit, Hebung des Lebensstandards, mit Religions- und Pressefreiheit. Dies sind Werte, die wir zu bieten haben.»

Dies sind nun freilich nicht Anschauungen einer Mehrheit und auch nicht, was man seit 1945 als typisch amerikanisch bezeichnet hätte. Aber wenn leider Senator Thurmonds Faschismus, der «Sozialismus, Kommunismus und den Wohlfahrtsstaat als *EIN Übel* bekämpft», zum Amerika von heute gehört, so sind die Anschauungen einer Elite, wie sie in den Debatten des oben erwähnten Zentrums in Erscheinung treten, nicht minder ein Zug im Antlitz Amerikas.

Red.

Die Ohnmacht der Engel

Soeben hatte der Feldprediger inmitten einer Kompagnie Soldaten seine wehrhafte Weihnachtspredigt mit dem üblichen «Ehre sei . . . und Friede auf . . . und den Menschen ein Wohl . . .» geschlossen. Er hatte es auch diesmal nicht lassen können zu begründen, warum der christliche Glaube gerade heute höchste moralische wie militärische Wachsamkeit und Entschlossenheit erfordere, wenn es sein müsse und nicht mehr anders sein dürfe, mit atomaren Waffen die Schafe vor den Wölfen zu schützen, und zwar im Namen des guten Hirten, der nicht gekommen sei, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert . . . Nicht fürchten sei — nach Zwingli — der Harnisch. Ein freier Christenmensch rechne jederzeit mit dem Weltende und erhebe sein Haupt,